

Hermannstädter Zeitung Siebenbürger Boten.

verginigt mit dem

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich. Ko-
stet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., den Monat 85 fr.

Mit Postversendung
halbjährig 7 fl. 50 fr.,
vierteljährig 3 fl. 80 fr.
öst. Währ.

Redakteur:
Heinrich Schmidt.

Nro. 10.

Hermannstadt, Montag am 12. Januar.

1863.

Inserate aller Art wer-
den in der **Steinbau-**
Zeitung Buchhandlung
angekauft, für Deutsch-
land, befragt diejesig-
Haasenstein et Vogler in
Hamburg, Altona und
Frankfurt a. M., und An-
noncen-Bureau von E.
Müller in Leipzig.

Das einmalige Einrücken
einer ein- oder altige Gar-
mondzeile kostet 7 fr., das
2. Mal 6 fr., das 3. Mal
5 fr. ö. W. excl. der
Stempelgebühr à 30 fr.

Verleger:
Th. Steinhausen.

Ueber die Aenderungen in der Gebühren- und Stämpel- Gesetzgebung.

Unter den österreichischen Steuergeetzen ist keines, welches so häufig vom Steuerpflichtigen selbst ausgelegt und angewendet werden muß, und die Abgabe durch den Steuerpflichtigen bemessen läßt, als das Gebühren- und Stämpelgesetz. Dies ist wohl Grund genug, um die auf dem Gebiete dieser Gesetze jüngstens eingetretenen Aenderungen zum Gegenstande einer Besprechung zu machen.

Die Complication der Anlage und die Schwierigkeit der Anwendung der bereits bestehenden Gebührengesetze vom 9. Februar und 2. August 1850 macht allerdings eine gänzliche Umarbeitung und Zurückführung dieser Gesetze auf einfachere Grundlagen wünschenswert, wie die Regierung bei Vorlegung des diesfälligen Gesetzentwurfes im Abgeordnetenhaus anerkannte, und es sollen in dieser Richtung auch schon seit längerer Zeit bei den betreffenden Centralstellen die Vorarbeiten im Zuge sein, jedoch wegen der juristischen Beziehungen des Gebührenwesens muß hierbei die Neugestaltung der Justizpflege und deren ganzer Organismus berücksichtigt werden und insbesondere machen die provisorischen Justizzustände in Ungarn es geradezu unmöglich, derzeit schon ein neues, feste und dauernde Rechtsnormen bedingendes Gesetz über Gebühren von Rechtsgefahren und gerichtlichen Handlungen ins Leben treten zu lassen.

Die in der 134. Sitzung des Abgeordnetenhauses eingebrachte Regierungsvorlage berührt daher nicht das Wesen und die innere Einrichtung der Gesetze von 9. Februar und 2. August 1850, sondern brachte nur Aenderungen in denselben in Vorschlag, die außer mehreren Vereinfachungen in der bisherigen Bemessung und Berechnung der Gebühren nur den finanziellen Zweck haben, auch diese Einnahmsquelle nach einem gerechten Maßstabe zur Ausgleichung des zwischen den Staatsausgaben und den Einnahmen bestehenden Mißverhältnisses heranzuziehen. Die Regierungsvorlage wurde bis auf wenige Punkte von Reichsrath angenommen und das diesfällige für das ganze Reich, aber vorläufig nur auf die Dauer des Verwaltungsjahres 1863 gültige Gesetz unterm 13. December 1862 publicirt.

Bei Vergleichung des diesem Gesetze angehängten Tarifes mit jenem zu den Gesetzen vom 9. Februar und 2. August 1850 zeigen sich bei 36 von den 117 Posten des letzteren Aenderungen, wodurch mit wenigen Ausnahmen entweder bisherige Gebühren erhöht oder bisher freie Gegenstände einer Gebühr unterworfen werden. Einige dieser Aenderungen standen bereits in Wirksamkeit, indem durch spätere Gesetze festgesetzte Gebühren, als jene für Anmeldung eines freien Gewerbes, für Eingaben zur Erlangung einer Concession zum Gewerbebetriebe, zu Eintragungen in die Handelsregister (L. P. 43 b und l), ferner erlassene und bereits in Anwendung befindliche Anordnungen aufgenommen erschienen. Die Aenderungen in diesen 36 Tarifposten in Verbindung mit mehreren im Gesetze selbst und in den Vorerrinerungen zu den geänderten Tarifbestimmungen neuen allgemeinen Bestimmungen haben zur Folge, daß auch die Mehrzahl der übrigen Tarifposten in den festen und theilweise auch in den scalamäßigen Gebührenanfätzen erhöht werden.

Den erwähnten neuen allgemeinen Bestimmungen begegnen wir zu erst im § 2 des Gesetzes vom 13. Decbr. 1862, wo der durch Kaiserl. Verordnung vom 17. Mai 1859 R. G. Bl. Nr. 89 vorgeschriebene außerordentliche Zuschlag bei den festen Gebühren außer Anwendung gesetzt, bei den scalamäßigen aufrecht erhalten und bei allen Percentalgebühren auf 25 Percent erhöht wird.

Dafür aber sind die bisher vorgeschriebenen festen Gebühren, von welchen die bisher unmittelbar zu entrichten mit Ausnahme jener von Erkenntnissen in Streitfachen, deren Gegenstand nicht schätzbar ist, im § 6 A aufgelaufen werden, nach § 1 der Vorerrinerungen zu den geänderten Tarifbestimmungen statt mit 1 und 2 kr. CM. mit 5 fr. ö. W., statt mit

3 fr. CM. mit 10 fr. ö. W., statt mit 6 fr. CM. mit 15 fr. ö. W., statt mit 15 fr. CM. mit 50 fr. ö. W. und endlich statt mit 30 fr. CM. mit 1 fl. ö. W. zu entrichten, wenn die einzelnen Posten der geänderten Tarifbestimmungen keine besonderen Anordnungen enthalten. Beispielweise findet sich eine solche nicht hinsichtlich der Rubrikschriften, die im Tarife zu den Gesetzen vom 9. Februar und 2. August 1850 dem fests Stämpel von 6 kr. CM., demnach jetzt dem von 15 fr. ö. W. unterworfen sind.

Von den „besonderen Anordnungen“ über feste Gebühren in den geänderten Tarifbestimmungen wollen wir Nachstehende hervorheben. In der L. P. 43, a, ist der Eingabestämpel auf 50 fr. ö. W. erhöht, jener für Eingaben im gerichtlichen Verfahren in und außer Streitfachen aber mit 36 fr. ö. W., d. i. der bisher nach der Einführung des außerordentlichen Zuschlages festgesetzte Stämpel, bestimmt, wenn nicht nach den anderen Voraussetzungen dieser oder nach der L. P. 44 eine höhere oder mindere Gebühr oder eine Befreiung einzutreten hat; so ermäßigt einerseits der Abt. i, der P. 43 den Stämpel für die gerichtlichen Eingaben in Rechtsstreiten, wenn der Werth des Streitgegenstandes 50 fl. nicht übersteigt, auf 15 fr. ö. W. von jedem Bogen und andererseits ist nach Abt. g derselben L. P. für Appellations- und Revisions-Anmeldungen die Gebühr in der L. P. 103 der geänderten Tarifbestimmung angeführten „Erkenntnisse „aa) wenn vor gerichtlichen Erkenntnissen I. Instanz nach L. P. 103 der geänderten Tarifbestimmungen eine feste Stämpelgebühr „von nicht mehr als 5 fl. zu entrichten ist, eben so viel als vom Erkenntnisse I. Instanz von beiden Theilen; bb) in allen anderen Fällen „vom 1. Bogen 10 fl. ö. W. zu entrichten. Recurse gegen die in der L. P. 103 der geänderten Tarifbestimmungen angeführten Erkenntnisse „unterliegen der Hälfte der hier festgesetzten Gebühr für den ersten Bogen.“

Abgesehen von den bereits oben erwähnten Verfügungen b und l, so wie von der besondern Erhöhung des Stämpels für Eingaben um Verleihung von Adelsgraden, Orden, Privilegien, Bürgerrechte u. s. w. im Abt. c 1, 2, 3 dieser L. P. 43 enthält noch der Abt. m derselben eine bemerkenswerthe Aenderung. Es heißt dort: „Eingaben, welche zugleich „Rechtsurkunden über Rechtsgefahren sind, ... unterliegen nebst der für die Eingabe vorgeschriebenen Gebühr auch der Gebühr vom Rechtsgefahren, wenn die bereits erfolgte Entziehung der letzteren nicht nachgewiesen wird.“ Gleiches bestimmt der Abt. a, 2 der L. P. 79 der geänderten Tarifbestimmungen für Protocolle, und ähnliches auch der § 4 der Vorerrinerungen zu den geänderten Tarifbestimmungen.

In der L. P. 103, im der besondern Erhöhungen der festen Gebühr für Erkenntnisse über einige namentlich angeführte Gegenstände, sowie in Zudeuzitritten nicht zu gedenken, die Gebühr für rechtskräftige Endurtheile, wenn der zukaufende Gegenstand einen Werth über 200 bis 800 fl. hat, wovon bis nun die einhalbpcentige Gebühr zu entrichten war, mit dem fests Betrage von 5 fl. und wenn der Gegenstand nicht schätzbar ist, mit jenem von 12 fl. festgesetzt.

Eine Befreiung finden wir in der L. P. 45 der geänderten Tarifbestimmungen. Im Abt. B b derselben wird die bürgerliche Enttragung zur Erlangung eines drittelten Rechtes, wenn der Gegenstand desselben nicht schätzbar ist, wofür bis nun die feste Gebühr von 72 fr. ö. W. zu entrichten war, sowie wenn der Werth desselben 100 fl. nicht übersteigt, gebührenfrei erklärt, dagegen aber werden in der L. P. 43 k alle Eingaben um Enttragung in öffentliche Bücher über unbewegliche Sachen und die ihnen gleich gehaltenen Gredetrame dem Stämpel von 1 fl. 50 fr. statt dem bisherigen von 36 fr. ö. W. unterworfen.

In der L. P. 2 werden die einfachen d. h. nicht vidimirten, amtlichen Abschriften, wenn sie von einem Gerichte ausgefertigt werden, dem Stämpel von 36 fr., wenn sie von anderen Behörden ausgefertigt werden, aber jenem von 50 fr. ö. W. für jeden Bogen zugewiesen.

Legalisirungen, die von öffentlichen Behörden oder Aemtern vorgenommen werden, unterliegen nach L. P. 66 für die Bestätigung einer Parteiuoterschrift dem fests Stämpel von 1 fl., für die gleichzeitige Bestätigung

jeder weiteren Parteiuoterschrift jenem von 50 fr.; wird die Legalisirung von einem Notare vorgenommen, so ist im ersten und zweiten Falle je die Hälfte obiger Gebühr festgesetzt.

Rechtsurkunden über Erbverträge (L. P. 52) und über Schenkungen auf den Todesfall (L. P. 91 A b), sowie letztwillige Anordnungen unterliegen für den 1. Bogen dem fests Stämpel von 1 fl.

Endlich enthält auch die L. P. 116, Zeugnisse, nennenswerthe Erhöhungen der fests Gebühr.

Namentlich für Handelsleute wichtig sind auch die neuen Anordnungen über fixe Gebühren in der L. P. 32, Cessionen; 47 d, aa, bb, Empfangsbefähigungen (im Abt. e dieser L. P. sind nun auch die Empfangs- und Aufnahmefähigkeiten der Eisenbahn- u. Dampfschiffahrtsunternehmungen über die Uebernahme der Personen zum Transporte, Personenarten, einer Gebühr von 1 fr. von je 50 fr. des Fahrpreises bis zu einem Maximum von 15 fr. unterworfen), L. P. 60 über die Verpflichtung der Kaufleute und die Cheques und endlich L. P. 83 Rechnungen.

Siebenbürgische Eisenbahn.

Aus Wien, 6. Januar melden die „Ang. Nachr.“: Mehrere ungarische Notabilitäten sind gegenwärtig hier, nicht um an einer aus der Luft gegriffenen staatsrechtlichen Besprechung, sondern um an einer Conferenz theilzunehmen, welche in Angelegenheit der Großwaiden-Klausenburg-Kronstädter Eisenbahn und um die Selbstfrage ins Reine zu bringen, hier abgehalten werden soll.

Diese Privatconferenz wurde vorgestern Vormittag begonnen und gestern fortgesetzt, wird aber erst morgen, weil heute Feiertag ist, beschloffen werden. Diese Conferenzen werden bei Sr. Excellenz dem Grafen Franz Zichy abgehalten. In der vorgestrigen ersten Sitzung präsidirte Sr. Exc. Herr Graf Georg Karolyi; Vizepräsident war Herr Graf Franz Lodalagi. Den Hauptgegenstand bildete die Aufstellung eines in Wien fungirenden Unterausschusses und die Mitgliederwahl dieses Ausschusses. Wir wissen, daß sich das Hauptcomite in Pest schon constituirat hat, und dort auch seinen Sitz nimmt. Um jedoch mit den an der Unternehmung sich zu beteiligenden wünschenden ausländischen Bankhäusern und mit den Agenten derselben in nähere und fortdauernde Berührung zu treten, stellte sich noch die Organisation eines Unterausschusses in Wien als nothwendig dar. Zum Präsidenten dieses Unter- oder Filialausschusses wurde Graf Franz Zichy und zu Mitgliedern die Herren Grafen Lodalagi und Edmund Zichy, der junge Fürst Paul Esterházy, Baron Paul Semyer, Soltan und Maager erwählt. Nach dieser Wahl verlas Herr Maager seinen umfassenden Bericht über das Resultat seiner Brüsseler Reise, welches Resultat günstig zu nennen ist; überhaupt aber vernehmen wir, daß das Zustandekommen dieser Landeseisenbahn — insofern dasselbe wenigstens von der Beschaffung der erforderlichen Capitalien abhing — schon gesichert ist.

Man schreibt den Ungarischen Nachrichten aus Wien, 7. Jänner: In Verbindung mit meinem gestrigen Schreiben muß ich erwähnen, daß unsere in Angelegenheit der Siebenbürgischen Eisenbahn als Vertreter des durch den ungarischen Landes-Agricultur-Verein gegründeten Central-Comités hier conferirenden Landesleute aus dem Vortrage des Hrn. Carl Maager mit Gewißheit entnehmen konnten, daß das Brüsseler Bankhaus Bischoffsheim und Hirsch die bestimmte und bindende Erklärung abgegeben, daß es bereit sei, im Vereine mit dem Grafen Franz Zichy zum Ausbau der Siebenbürgischen Linie eine Eisenbahngesellschaft zu bilden, sobald es Gewißheit erhält, die k. k. österr. Regierung werde mit dieser Gesellschaft bezüglich der weiteren Bedingungen in Unterhandlung treten, diese Verhandlung allsogleich beginnen und in möglichst kurzer Zeit beenden, und daß genanntes Haus, wenn auf Grund dieser Verhandlungen ein die näheren

Auregungen.

Aus der Fremde.

Novelle

von

Strud von Gusek.

(Aus der „Allgemeinen Nothen-Zeitung.“)

Eine mondhele Nacht lag still und friedlich über der Gegend. Vom milden Lichte verklärt ragte das Schloß mit seinen vier Ecktürmen auf dem runden und niedrigen Hügel, von wo es seine Umgebung beherrschte; viele Fenster standen offen, um die frische Nachtluft einzulassen, denn der Tag war heiß und schwül gewesen und die Gewitterwolken, auf deren Entladung man gegen Abend gehofft, hatten sich fernab nach Osten gezogen, wo noch jetzt von Zeit zu Zeit ein mattes Wetterleuchten aufblinnte. Um den Fuß des Hügels dunkelte der tiefe gemauerte Graben, der von einem Arme des nahen Flusses mit lebendigem Wasser versehen war; einst hatte man ihn nur auf einer Zugbrücke überschreiten können, aber seit die geflochtenen Zeiten des Fehderechts und der Selbstwehr vorüber, hatte jene einer festen stehenden Brücke Platz gemacht, deren gefällige Steinpfeiler heute im Mondlichte glimmten. Vor der Brücke in das Land hinaus führte eine imposante breite Allee waltend, jetzt in voller Blüthe stehender Linden, eine imposante breite Allee waltend, jetzt in voller Blüthe stehender Linden, zu beiden Seiten noch eine geräumige Strecke von einer hohen Mauer begleitet, welche das weitgezogene Schloßgebiet mit seinen Gärten und Anlagen, nebst dem hinter dem Schloße gelegenen Hofe und seinen stattlichen Wirtschaftsgebäuden umschloß und nur am Ufer des Sees, der gegen Westen die Grenze machte, ununterbrochen war, freilich erst in neuerer Zeit der Ansicht wegen. Früher, wo von dorthin über das Wasser auf Käthen ein Ueberfall feindlicher Nachbarn möglich war, hatte auch hier die Mauer mit einem Wirthum gestanden und war gar wohl bewacht worden, besonders zur Nachtzeit, weil in der Finsterniß der Feind mit beschlagenen Rudern geräuschlos sich nähern konnte — jeitdem aber war die

Mauer mit dem Wirthum verschwunden. Der breite Wasserspiegel des Sees lag grade in der Perspective der Westfront des Schloßes, wo von Alters her die Gutsheerrschafft ihre Wohnzimmern hatte; hier bot sich ein schöner Anblick über das reich angebaute, wellenförmige Land, dessen anmuthige Scenerie durch einen dunkeln Hintergrund mächtiger Waldhöhen gehoben wurde. Jetzt lag ein ungewisser Duft und Schimmer über der Gegend ausgegossen und die Umrisse waren zerrennen. Auf dem See, dessen spiegelglatte Fluth keine Welle fränfelte, schwamm ruhig und klar das Bild des Mondes, der hoch am dämmenden Nachthimmel stand. Feierliches Schweigen rings in der Natur, ein stiller Zauber, wohl geeignet, ein schlummerloses Auge, das etwa zu dieser Stunde in die mondbelagerte Landschaft hinausschaute, mit einer Welt fremdartiger Gebilde statt der wohlbekannten Gestaltung zu überraschen und das Gemüth im schrankenlosen Spiel der Phantasie in Träume zu wiegen, Träume süßer oder auch schmerzlicher Erinnerung!

Auf der Westfront des Schloßes war ein Altan mit feinem Gelande hinausgebaut, zu welchem sonst eine mit Eisenbarren wohl verwahrte Thür geführt hatte; diese war gegenwärtig mit der Gefahr auch verschwunden und helle Scheiben an die Stelle des schweren Eichenholzes getreten. Die Glas Thür öffnete sich und eine Frau trat heraus. Es war die Herrin des Schloßes und der Standesherrschafft — kein Mensch, auch ihr Gemahl nicht, wenn ihm auch das Recht zustand, machten ihr das freitrag. Jetzt hätte er es am wenigsten vermocht, denn er lag schwer krank, gesund war er schon seit Jahren nicht gewesen. Ob die Gemahlin in ihn Sorge trug? Ob diese Sorge den Schlaf von ihrem Angenblicke verschönte? Sie trat auf den Altan hinaus, zog das Tuch, das sie übergeworfen, diehter über ihre Schultern und ihre ganze zarte Gestalt und ließ sich auf einem der Steinpfeiler nieder, welche an beiden Seiten des Altans angebracht waren. Ein Streiflicht des Mondes traf ihr Haupt, das von einem leichten Spitzenhäubchen bedekt war, der Silberstrahl ließ den Scheitel der Frau, der auch schon Silber trug, Silber des Alters, in reinem Schimmer glänzen. Das Alter hat das glückliche Vorrecht der Jugend nicht mehr, Sorgen im süßen Schlummer zu vergessen — auch ohne Sorgen und

Krankheit flieht der Schlaf zuweilen die greise Wimper. Darum mag es nicht Wunder nehmen, die Dame um Mitternacht auf dem Altan ihres Schloßes zu erblicken.

Sie stützte das Haupt in die Hand und ließ ihr Auge über die Parkbäume zu ihren Füßen, über den See und die in die Düst verzwimmende Landschaft irren. Ihr feines Gesicht, dessen Züge der Mond nun auch erhellte, hatte den Ausdruck tiefer Ruhe — der Frieden, welcher draußen in der ganzen Natur waltete, schien sich in ihm wiederzuspiegeln. Allmählich nahm ihr Auge eine feste Richtung, doch war es wohl nur, weil ihre Gedanken sich auf einen Punkt richteten, der sie ganz in Anspruch nahm und es mochte vielleicht ein Bild aus längst vergangener Zeit sein, ein Bild aus den schönen Tagen der Jugend, welches dies sanfte Lächeln um die sonst immer streng geschlossenen Lippen der Matrone spielen ließ.

Da zuckte sie schreckhaft auf. Durch die Stille der Nacht, fernerh lautete mit verhaltenem Athem, ihr Blut pulsrte rascher. Alles war still — hatte sie sich getäuscht? Gehörte der Schmerzenslaut, den sie vernommen zu haben wähnte, ihrer innern Welt an? Nicht doch! Das Lächeln, das noch so eben ihre Züge verjüngt hatte, war Erinnerung entsprungen, in denen der Schmerz noch keinen Raum gefunden hatte. — Da klang es noch einmal herüber, deutlicher und schneidender als zuvor, ein Schrei des tiefsten Wehs, als ob ein Herz vom Glück und vom Leben Abschied nehmte. Die Dame stand rasch auf; entschlossen wie sie war, eilte sie vom Altan in das Zimmer und zog die Glocke, welche im Domestikenzimmer den Diener, welcher heute wachte, herbei rufen mußte. Bei der schwereren Krankheit ihres Gemahls stand immer im Stalle ein Pferd gefarrt und wachte Einer von der Dienerschaft, um sofort den Arzt aus der Stadt zu holen, wenn es nöthig scheinen sollte. Die Dame wartete aber nicht ab, bis der Diener erschien, sondern ging selbst über den Corridor nach einem der Fenster, welche in den innern Schloßhof schauten, dort konnte sie den Wächter rufen, der seine Stätte unter dem Bogen des Thowegs hatte und sich auch nach der Kunde in seltener Pflichterfüllung munter erhielt. Es bedurfte daher keiner Anstrengung, um von ihm Antwort zu erhalten.

sich in denjenigen Kronländern
1853 in Wirksamkeit ist, mit Be-
met, Herr Landesadvocat Dr. Lázár
advokat Johann Bodolla zu dessen
Lajos sämtliche in Déva zum
steht.

etliche auf das in Concurs verfal-
liche zu stellen haben, aufgefordert,
bis zum 20. März 1863
sicht auf bereits erworbene Eigen-
der Befriedigung aus der Con-
würden.

er hie mit vorgeladen, auf der am 5.
abr angeordneten Tagfahrt behufs
walters und Gläubiger-Ausschusses
en, als sonst auf ihre Gefahr und
fuß bestätigt werden wird.

at e der Comitats Gerichts-
Sigung.

tel.

3—3

c t.

zu Hermannstadt wird bekannt
u, in Folge Entscheidung des 156.
vom 21. August l. J., 3. 3301,
en in der Person seines Bruders
zum Curator bestellt worden sei
er 1862.

Stadt- und Stuhls-Gericht.

rd wegen angeführter Amortisirung eines
rd zu Gunsten des Baron Wesselenyi
fl. 54 fr. C.-M. und einer darauf be-
Pfeiger dieser angeblich in Beruf
barauf bis längstens 13. December
den. (Nr. 160.)

in Abrudbánya wird bekannt gemacht,
Amortisirung des angeblich in Beruf
geändert habe und der allfällige Pfeiger
Wochen und 3 Tagen (vom 26. Novem-
be anzeigen. (Nr. 160.)

in George Filipu aus Hatzeg, bekannt
aus Kaufmanns Isak Mavilagi in Déva
Csiki per 1000 fl. ö. W., Josef Mikas
ei und derselbe daher aufgefordert, die
egenheit entsprechend zu belegen.
(Nr. 160.)

stische Wochenblatt

LISTE,

que, scientifique et
elle.

ed Alfred St. Gilles,

edern des In- und Auslandes, bringt
schöne Künste und Industrie, enthält
aus Paris, Original-Romane
k, die Fortsetzung der so beifällig
ins, und wird die Redaction stets
Forderungen der Zeit zu entspre-
ent erhält am Schlusse des I. Sem-
Bandes anziehender Novellen. —
nirt, hat Anspruch auf einen Rabatt
angais dialogué von Ch. Noël, 26
fl. 3 ist. Frankirung des Glossaire

halbjährig fl. 4, vierteljährig fl. 2,
allen österreichischen Staaten 25 kr.
den Ländern.

und keine Unterleibs-
mehr!

so wie allgemein verständlicher
bäbeln entstehenden Krankheiten,
Blähungsbeschwerden,
den, Fieber aller Art, Fieberkrank-
ht, Grippe, Hämorrhoiden,
ndrie, Kopfweh, Magenbe-
rantheiten, Schindeln, Schindeln,
Kruhr, Schnupfen, Scorbut,
Verdaunungsmangel, Verschlei-
e, Wurmlieben, weibliche
e Krankheiten wie Cholera
mit Angabe der Heilmittel
auf langjährige Prüfm-
m Französischen des Dr. Dum-
ene Ausgabes. Broch 53 Nr.

und namentlich die Zinsen-Garantie-Bedingungen enthaltender Vertrag zu Stande komme, in der Lage sei, die nötigen Geldmittel herbeizuschaffen und das ganze Unternehmen zu realisieren.

Wie wir bei diesem Anlasse hören, wird die gedachte Deputation von Sr. Excellenz dem Hrn. Hofkanzler zu einem glänzenden Diner empfangen werden, wozu außer den genannten Herren auch ihre Excellenzen der Herr Juber-Curia Graf Georg Apponyi, Graf Moriz Esterházy, Hr. Vicekanzler Ladislaus v. Karolyi, Graf Franz Nádasdy, Graf Widenburg und Minister Wlener, so wie der Hr. Staatssecretär des Finanzministeriums v. Kalchberg, geladen sind, und bei welchem für die Realisirung der siebenbürgischen Eisenbahn so manches Glas geleert werden dürfte.

In derselben Angelegenheit schreibt man dem „B. Lloyd“ aus Wien, 6. Jänner. In dem Augenblicke, da sich eine hochansehnliche Deputation im Interesse der Großwardein-Klausenburger Bahn an die Stufen des Thrones begibt, wird es wohl schon gestattet sein, dem Publikum Mittheilung darüber zu machen, welchen Gang die Verhandlungen in dieser Angelegenheit genommen.

Es ist seiner Zeit erwähnt worden, daß „das hiesige siebenbürgische Eisenbahnkomité vom Kulturverein“ eine Caution im Betrage von 3-4 Millionen Gulden verlangte. Herr Hermann, der Vertreter des Kulturvereines, ging auf diese Forderung ohne weiteres ein, die Erfüllung derselben stieß jedoch sowohl in Frankfurt und Meinungen, als in Paris, wo Dr. Höchster thätig war, auf Schwierigkeiten. Herr Hermann erklärte es für notwendig, daß er, um diese Schwierigkeiten zu beheben, sich selbst den genannten Städten begeben. Die Gehuld des Comité's war indeß längst zu Ende. Es forderte von Herrn Hermann die Unterzeichnung einer Erklärung und einer Eingabe an das Handelsministerium, in welchem ausgesprochen wird, daß der zwischen dem Kulturverein und dem Comité abgeschlossene Vertrag null und nichtig sei, weil der Kulturverein bis zur Stunde nicht vermocht habe, die Protokollirung seiner Firma in Berlin zu erlangen.

Mittlerweile hatte sich Herr Langrand dem Vester Comité gegenüber bereit erklärt, die nötigen Kapitalien für die Bahn herbeizuschaffen, nur wünschte er, daß ihm Jemand an die Seite gegeben werde, der über die Verhältnisse genau unterrichtet ist und erschöpfende Auskünfte zu gewähren vermag. Diese Mission wurde Herrn Maager übertragen, und er entledigte sich derselben mit vielem Geschick und dem besten Erfolge. Das Haus Bischofsheim und Jürsch in Brüssel, das erste Bankierhaus des reichen Belgiens, erklärte sich bereit, die Kapitalien herbeizuschaffen und zwar unter drei Bedingungen:

- 1. Daß Graf Franz Jichy, der im Auslande hohes Ansehen genießt, mit ihm gemeinschaftlich die Gesellschaft gründe,
2. daß die Staatsgarantie gewährt und
3. daß die Paralellbahn Arad-Hermannstadt nicht gebaut werde.

Auf diese Forderung hin suchten die hier anwesenden Mitglieder des Vester Comité's mit dem siebenbürgischen Comité in's Reine zu kommen, respective eine Vermittelung der beiden Comité's herbeizuführen.

Am 31. Dezember fand eine Sitzung der beiden Comité's statt. Das siebenbürgische Comité erklärte hierbei, daß es in keinerlei Verbindung mit dem Kulturverein mehr stehe, so wie daß es bereit sei, auf eine Fusion einzugehen und die gemachten Vorarbeiten, unter der Hoffnung, daß die gemachten Auslagen seinerzeit billige Berücksichtigung finden werden, an das neue Comité zu überlassen. Dieser Anspruch wurde selbstverständlich bereitwillig anerkannt und die Fusion ausgesprochen.

Seit dem neuen Jahre sind auch andere Mitglieder des Vester Comité's hier eingetroffen und es fanden drei Sitzungen statt, in welchen die Fusionsangelegenheit in definitive Ordnung gebracht und der Plan für das gemeinschaftliche weitere Vorgehen in Angelegenheit der Bahn festgesetzt wurde.

Als die Deputation des ungarischen Landesagriculturreines zum ersten Male den Schutz und die Fürsorge Sr. Majestät für das Großwardein-Klausenburger Bahnprojekt erbitten kam, gerubte Sr. Majestät sich dahin auszusprechen, daß das Projekt seine volle Theilnahme besitze, daß es aber vor Allem notwendig sei, sich der nötigen Kapitalien zu versichern. Die Zusage der Firma Bischofsheim u. Jürsch läßt keine Bedenken zu. Das vereinte Comité ist also in der Lage, Sr. Majestät zur Kenntniß zu bringen, daß die Kapitalien in unabweisbarer Weise gesichert wären, wenn es Sr. Majestät gefiele, die Zusage der sich notwendig Weise daran knüpfenden Bedingungen zu gewähren. Es ist wohl überflüssig zu sagen, mit welcher Spannung hier der Antwort Sr. Majestät entgegengehehen wird.

Schließlich finde ich zu bemerken, daß auch in dem jetzt auf der Tagesordnung stehenden Bahnprojekte eine Flügelfahn Klausenburger-Hermannstadt figurirt.

Wien, 8. Jänner. Die Deputation in Angelegenheit der Großwardein-Klausenburger-Kronstädter Bahn hatte um 1 Uhr Audienz. Nachdem der Vorsitzende, Graf Georg Karolyi, seine Bitte um Concessionirung der Bahn und um Gewährung der Zinsengarantie vorgebracht hatte, antwortete Sr. Majestät in ungarischer Sprache mit folgenden Worten: Ich freue mich zu vernehmen, daß es Ihnen gelungen ist, die zum Ausbau der Großwardein-Klausenburger Eisenbahn erforderlichen Geldsummen anzubringen. Ich weiß, welche lebhaften Hoffnungen das Land an dieses Unternehmen knüpft, und eben deshalb wünsche auch ich das Zustandekommen desselben, indem ich jenen Einfluß nicht verkenne, den diese Eisenbahn, welche das Herz Ungarns und Siebenbürgens mit einander verbindet und diese Länder den übrigen Provinzen der Monarchie näher bringen soll, auf die Erschließung und Entwicklung der reichen Einkommenquellen dieser beiden Länder ausüben dürfte. Das Zustandekommen dieses Unternehmens wird daher der Gegenstand Meiner besondern Fürsorge sein; Ich werde Ihre vorgetragene Bitte sogleich in Verhandlung nehmen lassen und Ich werde Mich aufrichtig freuen, wenn Meine diesbezügliche Entschliebung, auch hinsichtlich der wichtigen Frage der Zinsengarantie, mit dem Wunsche des Landes zusammenstreffen wird. — Die Deputation antwortete auf diese Ansprache mit begeisterten Hymnen.

Sichern Vernehmen nach soll Ludwig Kossuth sich mit Enthusiasmus über die Bestrebungen in Angelegenheit der ungarisch-siebenbürgischen Eisenbahn ausgesprochen haben, indem, wenn noch M. Bajárhely ins Recht gezogen würde, keine Linie denkbar wäre, welche den einzigen zusammenhängenden Stock magyarischer Bevölkerung so einfach verbände, als die projectirte.

Der mit der unmittelbaren Leitung des Presswesens beauftragt gewesene Baron Friedenfelds ist mittelst Decrets vom 5. d. M. der siebenbürgischen Hofkanzlei als Hofrath zugetheilt; er wird indessen bis zur Ernennung eines Nachfolgers, über dessen Persönlichkeit zur Zeit noch nichts entschieden scheint, seine bisherigen Functionen fortversehen. In der siebenbürgischen Hofkanzlei — Baron Friedenfelds ist ein siebenbürgischer Sache — tritt er in diejenige Stellung ein, für welche anfangs der soeben in der ehrenvollsten Weise in den bleibenden Ruhestand übernommene sächsische Rationalsgraf Baron Salmen designirt war.

Bezüglich des vom Erzbischof Sulus und vom Bischof Schaguna an das siebenbürgische Gubernium gerichteten Gesuches, daß die Abhaltung eines rumänischen Nationalcongresses gestattet werden möge, will der „Kol. Közlöny“ von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß dieses Gesuch vor einigen Tagen beim Gubernium zur Verhandlung kam, und daß hiebei gerade ein Rumäne, der zwischen seinen Landesleuten beim Gubernium den höchsten Posten einnimmt, die Ansicht ausgesprochen habe, unter den gegenwärtigen Verhältnissen sei die Abhaltung eines rumänischen Nationalcongresses nicht notwendig. Diese Ansicht würde auch von den übrigen, beim Gubernium in bedeutender Anzahl angestellten Rumänen getheilt, so daß der gedachte Congress kaum zu Stande kommen dürfte.

Der „Telegrafus Roman“ enthält mit Bezug auf die Nachricht des „Kolozsvári Közlöny“, daß mehrere hohe rumänische Beamte des k. Guberniums, welche an der Beratung über die Frage des rumänischen Congresses in Hermannstadt Theil nahmen, sich gegen einen derlei Congress ausgesprochen haben, Folgendes: „Wir haben weder ein sicheres noch unsicheres Wissen über die Meinung der rumänischen Beamten des Guberniums bezüglich des Congresses, sondern wir bemerken bloß, daß für die Herrn rumänischer Nationalität des Guberniums die Nachricht des „Kolozsvári Közlöny“ eine Aufforderung zur Aufklärung in sich enthält.“

Man schreibt dem „Vester Lloyd“ aus Wien, 6. Jänner: Der von dem Bischof Freiberger v. Schaguna angelegte rumänische Nationalcongress in Siebenbürgen nimmt, wie ich einem aus Klausenburg hier angelangten Privatbriefe entnehmen, die Aufmerksamkeit der politischen Parteien in Siebenbürgen in nicht unbedeutendem Maße in Anspruch. Die Stellung der Parteien zu demselben sind bekannt. Was aber nicht bekannt sein

dürfte, ist der Umstand, welchen das mir mitgetheilte Schreiben aus Klausenburg mit Bestimmtheit meldet, daß das königlich siebenbürgische Gubernium in Klausenburg das bei demselben eingebrachte Gesuch wegen Abhaltung des rumänischen Congresses bereits in Verhandlung genommen und darüber Beschluß gefaßt hat. Der Beschluß geht dahin, es sei der rumänische Congress zu gestatten und das Gesuch mit diesem Gutachten und Anträge der königlich siebenbürgischen Hofkanzlei vorzulegen. Dieser wird die endgiltige Entscheidung zustehen.

Der rumänische Congress soll im Monat Februar d. J. zusammen treten, vorausgesetzt, daß die Bewilligung diezu erteilt wird. Ich bin noch nicht in der Lage, die Meinung der diesfalls entscheidenden Kreise zu kennen. Ich halte jedoch die Thatsache des von dem königlichen Gubernium gefaßten Beschlusses für bedeutend genug, um Ihnen denselben ohne Weiteres mitzutheilen und mir vorzubehalten, auf diese Angelegenheit zurückzukommen, sobald ich nähere Details erfahren haben werde.

Oesterreich.

Es gehen uns aus Kronstadt soeben folgende Punkte zu, welche die Instruction der Kronstädter Deputirten enthalten soll, und die wir nicht ohne Uebersetzung mittheilen:

- „Keine Trennung der Justiz!“
„Protest wider das sächsische Obergericht und wider den Vorschlag durch die Universität.“
„Kein Aufgeben der bisherigen Communitätswahlen.“
„Kein Aufgeben der Instruction.“

Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß die Kronstädter Deputirten wirklich solche Instructionspunkte haben, so werden wir auf diesen Gegenstand zurückkommen.

Schäßburg, 7. Jänner. Unsere Liedertafel gab gestern Abend im Saale zum „goldenen Stern“ die erste öffentliche Abendunterhaltung. Der Saal war von mitwirkenden, unterstühenden Mitgliedern und Angehörigen beider wohl gefüllt; auch aus Großschenk hatten sich zwei willkommene Gäste eingefunden. Das Programm der aufgeführten Stücke war Folgendes:

- Erste Abtheilung:
1. Hochzeitsmarsch aus der Musik zu Shakespeares Sommernachts Traum von Mendelssohn.
2. Entschlaf mit mir u. c. Männerquart. Text von Heine.
3. Barcarole aus der Oper: die Stimme von Portici. Tenor Solo.
4. Es fiel ein Reif u. c. Männerquart. von Mendelssohn, Text von Heine.
5. Arie aus der Zigeunerin von Balfe.
6. Die Segel sind aufgezoogen u. c. Männerquart.

- Zweite Abtheilung:
1. Ouverture zu Mozarts Zauberflöte.
2. Reizlied. Männerquart. von Stanz.
3. Scene und Chor aus Eurypante von G. M. Weber.
4. Das deutsche Vaterland u. c. von Reinhardt.
5. Ouverture zu Shakespeares lustigen Weibern von Windsor, von Otto Nicolai.

Alle Stücke erfreuten sich des Beifalls der Versammelten; ganz besonders aber 3 und 5 der ersten und 3 und 4 der zweiten Abtheilung. Möge die Liedertafel wieder fortschreiten und uns bald wieder einen so vergnügten und erheben den Abend verschaffen.

Wroos, 4. Jänner. Zu der einberufenen sächsischen Nationaluniversität wurden in der am 3. d. M. gehaltenen Stuhlversammlung gewählt die früheren Herren Deputirten Stuhlrichter Ignaz Nagy und Senator Johann Balesmari.

Anderes Verlangen der Stuhlbesitzer, wie: „zu gestatten, daß die Stuhlbesitzer auf dem städtischen Marktplatz die Zugthiere an den Wagen angepaßt halten dürfen, bis sie verkauft haben,“ und „die Mittheilung der Kommanden an der Holzmauth“ — konnten nicht gestattet werden. Und zwar das Erstere, weil die Entfernung der Zugthiere vom Verkaufsorte in Hinsicht der Reinhaltung desselben angeordnet worden und die Anordnung ohne Ausnahme die Verkäufer zu beobachten haben; und das Andere, weil dies ein unthunliches kaiserliches Verbotnis von Maria Theresia, ein ausschließlich zu gleichen Theilen den Schulen der hiesigen Katholiken, Reformirten und Lutheranern zugedachtes Beneficium ist.

Wroos, 7. Jänner. Nach längerer Abwesenheit des Hrn. Königsrichters Georg Domja von Fogarasz, war Wohlhersele auf wenige Stunden hier angekommen, ordnete noch den Verkauf seines Hauses, und hielt heute eine Magistratsitzung, worin der constitutionell von dem Volke mit großen Hoffnungen gewählt, mit dem allgemeinem Vertrauen beehrte, vielerseits schwerer Amtsführung gewordene Unternehmung freundlich auszusprechen; und da ihn aber Familienverhältnisse nöthigten, von diesem ehrenvollen Posten abzugeben, so nehm er hiermit herzlich Abschied, um nicht wieder zurückzukehren. Der etwas angegriffene Älteste Herr ist bereits abgefahren, wahrscheinlich auf seine Familiengüter. Von hieraus sich in das Unvermeidliche fündig, folgen gewiß die aufrichtigsten Wünsche nach, es möge der greise Herr nun im Schoße seiner geliebten Familie reichlich finden, was er hier so oft entbehren mußte und ihm nun auch nicht mehr gegeben werden kann. Dem Verdienste seine Kronen!

Wroos, 9. Jänner. Ein Rauchtoback, welcher nach Herrn aufzugeschnitten und coustirt. — ein anderer soll ihn angezeig per Pfund 8 fl. 40 kr. mit All werden der Wagen und die Schiedschaf, d. h. Alle verlaufen gen Pfünden kommen mit der schlechten Tabak am theuersten b

Deutsch-Wundak, 6. J. hatte Probebestunde am h. Dreißigsten Theil nahm, kaum hatte geschnitten niedergefahren, höchst fatale Verhältnisse: das Pferd geblieben. Da es die Feder wollte thätig sein, Eingeweide; natürlich waren die Reizende Landleute nicht sehr beschlagen und die Pferde kamen ohne Reiz mein Knecht, Johann Badner, um sich die Füße zu trocknen, stehend beim Fenster vorbereiteten Pferde gefolgt war, war umg war. Von allen Reitern blieb reitlicher Hufe und Eingeweide kam auf seinem Wege durch die Volk zur Hilfe auf; dasselbe eilte Johann Seidel war aber eine gu ner Mühle er sah er den Räuber, und obwohl der Seidel kein Gean an: „Steh, oder ich schäße.“ In ohne Reiter, er besann sich aber, wahrscheinlich sich eben werde. Daß der Räuber da sei; aber feil vom Räuber ein Schuß; der Seider wieder nach, und siehe, derse Pferde entfernt, welches er ledig Seidel lockte das Pferd, packte da zurück. Das nachende Volk fa montell'er Gestrüppe verschwand und quer gehenden, durch die Zieg ist, die Nachstellenden seine Spur e Lieblich meines Hauses wurde zu

(Aus der evangelischen nach dem Gottesdienste wählte Stellvertreter für die Wiener eva Bekennnisse. — Am nächsten Son Karl Fischer in dem Vormittags- Stadtkirche seine Antrittsrede h — Am 6. Jänner hat in der gelichen Diöcese Augsburger Ve Stiermark, Kärnten, Krain und K intendenten-Stellvertreter's tagungs- Presbyterium einstimmig den ersten Porubitz, gewählt. — Prinz Alexander Wiener Zeitung schreibt: Mehrere ren über die Gründe der Verzeichn danten vom siebenten Armeecorps Disponsibilitätsstand ergeben zu n zuverlässigster Quelle die Mittheil cheils zur Wiedergewinnung seine enthalte in dem ihm wenig zuträg Geuntheit und vornehmlich in de Erziehung seiner Kinder, wozu i Landes die dem Deutschen wünsch sind, sich bestimnt fand, um länger ponibilität anzufuchen, ein Ersich langer Zeit nur aus Rücksichten milder in der Voraussetzung von, rischen Generalitäten, als in dem brödigkeit an die kaiserliche Armeee ersten Augenblicke wichtiger Ereigni ner freudiger Begeisterung begrüßte. Daß des Prinzen Beziehung ten in durchaus seinem Widerspi zweifelhaft, der Gelegenheit hatte, den Hofe jeberzeit gerne gelehene digte Hausfrau des stets von zahl commandanten zu kennen, und wir unsere Behauptung, daß das zeit ehten Fürstpaars aus den Kreis bedauert werden wird.

von gewonnenen Gelde ein Los so zum Anlauf eines zweiten Loses be Mittel ist probat, denn wir haben

(Davison's Casspiel 3. Jänner: Die lange Reihe magy ihre angekommenen deutschen Name amtliche Zeitung wieder eine veröff ten, das deutsche Element in Ungar Nun, der achtige Abend brachte uns Gegentheil und den Beweis, daß das sondern noch sehr lebenskräftig ist un kräftig an den Tag zu treten. Im Davison sein Casspiel so überfüllt, daß sogar das Dichter gebührend empfangen wurde, verließ wurde von Scene zu Scene rauhchen mus aus. Die Mittheilenden war sichtlich geblieben. Seit ich unser Th in allen Theilen befriedigende Vorthe andere Folge hätte, als unsere Rün bracht zu haben, so wäre dieser Recrection aber wird daraus entnehme nicht bloß Oper und Parodie, leb auch künstlerisch gebührend begen u gens kein kleines Opfer, denn Dav für 20 Vorstellungen, in denen er der Zwergentheater trug seine im Sommer wieder unsere fetze B

— Erlaucht? schaltete es herauf, als die Obdientin mit ihrer hellen Stimme kaum seinen Namen genannt.

— Am See muß ein Unglück geschehen sein, rief die Dame hinab, ich habe zwei Mal einen lauten Schrei gehört. Sehr rasch hinunter, sehr nach, nehme den Hund mit! Ich werde Euch den Moritz nachschicken.

Sie wußte um Alles, sogar wen von den Dienern heute die Reihe des Wachens getroffen. Der Wächter im Hofe hätte gegen ihren Befehl wohl den begründeten Einwand erheben können, daß, wenn auch am See ein Unglück geschehen und vielleicht Jemand in das Wasser gestürzt sei, er jedenfalls zu spät kommen werde, um noch Hilfe zu bringen, indeß war er, wie die ganze Dienerschaft, ja wie die ganze Bevölkerung der Standesherrschaft Buchau, an unbedingtes Gehorchen schon seit langen Jahren gewöhnt. Gegen das Wort der Gräfin würde so leicht Niemand einen Einspruch gewagt haben. Der alte Mann wachte daher sogleich seinen Sohn, um während seiner Abwesenheit seinen Posten zu versehen, nahm den Spieß, den er noch nach altem Herkommen führte, auf die Schulter, prüff seinem Hunde und machte sich auf den Weg.

Unterdessen hatte die Gräfin auch den Diener schon mit Anweisung versehen. Der Schrei, den sie gehört, hatte nach Gewaltthat geklungen, darum hielt sie es für notwendig, dem Wächter noch einen andern Mann mitzugeben. Ihr Gemahl ist tief ja heute, wie sie sich überzeugt hatte, so ruhig, an eine Kränis war, noch dem Ausspuche des Arztes, gar nicht zu denken. So unerlebig sie es auch, stieß sie hinausgehenden Dieners einen andern bestellen zu lassen, begab sich vielmehr selbst in das Schlafgemach ihres Gemahls, um mit der Wärterin, welche seinen Schlummer bewachte, Rücksprache zu nehmen und fehrte dann, weil sie selbst nicht auf Schlummer hoffen durfte, auf den Altan zurück, wo sie sich wieder auf den Steinhock niederließ und mit wachen Sinnen ihre Aufmerksamkeit in die Ferne richtete.

Der Diener hatte den Wächter schnell eingeholt und die beiden Männer verfolgten ihren Weg schweigend, als fürchteten sie, daß ein Meinungsstreit vom Schlosse aus noch gehört werden könnte. Endlich begann der Wächter, der sich mehrmals nach seinem Hunde umgesehen hatte,

welcher mit hängendem Schweife dicht hinter seinen Fersen trollte, ohne nur Miene zu machen, weiter umher zu spähen:

— Erlaucht werden am Ende wohl nur geträumt haben, Moriz. Sieh nur das Vieh an, es spüht kein Ohr, es hebt die Ruthe nicht und geht mir nicht von den Faden. Wenn etwas los wäre, hätte es lange schon Witterung,

— Hilft aber doch nichts, Wächter. Wir müssen bis zur See schenke gehen.

— Hat sie das gesagt? — Dir nicht? Mir hat sie's gesagt, wir sollen links um die Spitze gehen und bis zur See schenke, vorher will sie's gehört haben — wenn wir nichts finden, sollen wir den See schenker wachen und ausfragen.

— Sie hat schon immer was gegen den! verzehe der Wächter. Gott weiß, wo es herrühren mag. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— (Wie man den Haupttreffer macht.) Wien, 4. Jänner. Der Held dieser Geschichte, welcher sich vorgesehn den Treffer der letzten Staatslotterie mit 80,000 fl. einzuspielen, würde seinen Fall selbst in etwa folgender Weise erzählen:

Ich bin Commis in einer hiesigen Buchhandlung, und bin Zimmerherr bei einer jener ehrsamten Matrone, deren Häubchen der erste ist, welchen in der Regel jeder Erdensohn und jede Erdenochter empfängt. Hebammen nennt man diese wichtigen Damen, bei deren einer ich ein Zimmer genieße. Nur selten komme ich Tags nach Hause; ein Zufall will es jedoch, daß es neulich geschah. In meinem sonst wohlgeordneten Zimmer aber finde ich die entsetzlichste Unordnung; allerhand Geräthe stehen herum, und siehe da, auf meinem Sofa ein neugeborenes Kind, auf meinem Bett aber eine junge Mutter! Mir keiner Schuld bewußt, stürzte ich zu meiner Wirthin, um Erklärungen zu fordern. Mir jener Würde jedoch, welche den

Damen von diesem Stande eigen ist, und welche noch durch das Bewußtsein einer guten That ansehnlich vermehrt war, tritt mir die Wirthin entgegen, und erzählt mir, daß die junge Frau da, welche jetzt auf meinem Bett liegt, vor einigen Stunden zu ihr gekommen sei, um sich für das erst an einem folgenden Tage erwartete Ereigniß der kunstgerechten Beihilfe meiner Matrone zu versichern; plötzlich jedoch sei die junge Frau von dem Ereigniß überrascht worden, und da sie nichts übrig geblieben, als in meinem Zimmer Zuflucht zu nehmen. Dort habe nun wenige Minuten später ein junger constitutioneller Oesterreicher das Licht der Welt erblickt; jetzt schlummere er seinen ersten Schlaf, und da von einer Uebersiedlung der jungen Mutter fürs Erste keine Rede sein könne, so solle ich nur ruhig für die paar Tage ausquartieren. Die Matrone sprach so kategorisch, daß ich mich, auch wenn ich gemüthlos gewesen wäre, hätte schweigend unterwerfen müssen, und ich unterwarf mich. Ich zog aus und erst nach vierzehn Tagen wieder ein. Meine Wirthin begrüßte mich als einen braven jungen Herrn, und als ich den Schaden betrachtete, der mir inzwischen angerichtet worden war, tröstete sie mich, indem sie mir den ganzen romantischen Vorfal in drei Zahlen übertrug, die nicht fehlen könnten. Sie hatte ich in der Lotterie gespielt; diesmal spielte ich, und die drei Ziffern, welche das junge Frauenzimmer, ein neugeborenes Kind und Wohnungsbearbeitung bedeuteten, bildeten einen Lerno; 800 fl. waren die Früchte dieser prophetischen Combination. Von dem Gelde, rief nun meine jalomonische Wirthin weiter, müssen Sie den ersten Jänner wieder in die Lotterie setzen; kaufen's ein Los zur Staatslotterie. Wer an meiner Stelle würde da nicht gefolgt haben? Ich ging ein zweites aufzubeputiren, dessen Nummer ihr so unendlich verführerisch schien. Nun, ich ließ es geschehen, ich nahm auch das zweite Los und siehe da, dieses ist, welches mir den Haupttreffer von 80,000 fl. eingebracht hat. Der zehnte Theil gehört denn in meinem Zimmer geborenen vaterlosen Kind. Was braucht's also viel, um einen Treffer zu machen? Man muß Buchhändler-Commis werden, bei einer Hebamme als Zimmerherr wohnen, dort in Folge der plötzlichen Entbindung einer Kundin seiner Wirthin ausquartieren, dann in die kleine Lotterie setzen, einen Lerno gewinnen,

mitgetheilte Schreiben aus Klau- das königlich siebenbürgische Ober- in eingebrachte Gesuch wegen Abbal- des in Verhandlung genommen und schließl. geht dahin, es sei der rumä- Beschah mit diesem Gutachten und Hofkanzlei vorzuliegen. Diesr wird

Monat Februar d. J. zusammen- gung hiezu ertheilt wird. Ich bin y der diesfalls entscheidenden Kreise sache des von dem königlichen Gu- stamam genug, um Ihnen denselben rumbekommen, auf diese Angelegenheit is erfahren haben werde.

Die Obergerichte und wider iverität. gen Communitätswahlen. tion. daß die Kronstädter Deputirten so werden wir auf diesen Gegen-

Liedertafel gab gestern Abend im ferliche Abendunterhaltung. Der den Mitgliedern und Angehörigen hatten sich zwei willkommene Gäste brten Stücke war folgendes:

lung: zu Shakespeares Sommernachts-

quart. Tert von Hein. rumme von Porci. Tenor Solo. quart. von Mendelssohn, Tert

alle. e. Männerquart.

lung:

anz. von G. M. Weber. Reinhardt.

gen Weibern von Bindfor, von

is der Versammelten; ganz be- d 4 der zweiten Abtheilung.

en und uns bald wieder einen

nen sächsischen Nationsuniversität

Stabsversammlung gewählt die

ag Nagy und Senator Johann

ten, wie: „zu gestatten, daß die

ge die Zugthiere an den Wägen

ben.“ und „die Mittheilung

en nicht gestattet werden. Und

Zugthiere vom Verkaufsplatze

ordnet worden und die Anord-

nen haben; und das Andere,

hönig von Maria Theresia, ein

der hiesigen Katholiken, Refor-

Abwesenheit des Hrn. Königs-

Bohlereise auf wenige Sun-

ationalen von dem Volke mit

im Dank für die ihm während

stigung freundlich aussprach;

von diesem ehrenvollen Bos-

in Absicht, um nicht wieder

der Herr ist bereits abgefahren,

hieraus sich in das Unver-

günstigen Wünsche nach, es möge

ten Familie reichlich finden,

nun auch nicht mehr gegeben

che noch durch das Bewußte

erit, wie die Wirthin ent-

da, welche jetzt auf meinem

ten sei, um sich für das erst

der künftgerethen Beihilfe

er sei die junge Frau von

übrig geblieben, als in meinem

nige Minuten später ein junger

erblickt; jetzt schlummer er

rsiedlung der jungen Mutter

at ruhig für die paar Tage

ch, daß ich mich, auch wenn

unterwerfen müssen, und ich

vierzehn Tagen wieder ein-

jungen Herrn, und als ich

erhöher worden war, tröstete

den Vorfall in drei Zahlen

ich in der Lotterie gespielt,

das junge Frauenzimmer,

erung bedeuteten, bildeten

prophetischen Combination.

Wirthin weiter, müssen Sie

er's ein Los zur Staatslot-

gefolgt haben? Ich ging

astantin ließ nicht ab, mir

so unendlich verführerisch

das zweite Los und siehe

von 80,000 fl. eingebracht

Zimmer geborenen vaterlo-

Treffter zu machen? Man

bedamme als Zimmerherr

einer Kundin seiner Wit-

sen, einen Terno gewinnen,

Pross, 9. Januar. Eine Fracht ungarischen, dazu nicht des besten, Rauchtobaks, welcher nach Hermannstadt eingeschmuggelt werden wollte, wurde aufgegriffen und confiscirt. Der verunglückte Unternehmer, ein Israelite — ein anderer soll ihn angezeigt haben — kann den Preis des Rauchtobaks per Pfund 8 fl. 40 kr. mit Allem, was er besitzt nicht bezahlen; zunächst werden der Wagen und die Pferde verkauft. Einen Fehler rüft gleiches Schicksal, d. h. Alles verkaufen und bezahlen. Und zwei Käufer von ein- einigen Pfunden kommen mit der beachtenswerthen Lehre davon: Einmal einen schlechten Tabak am theuersten bezahlt zu haben.

Deutsch-Budaf, 6. Januar. Der Deutsch-Budaker Singverein hatte Probebunde am h. Dreifönigstage, an welcher ich als Mitglied der- selben Theil nahm. Kaum hatte ich etwa 40 Noten für einige neue Sang- gesmitglieder niedergeschrieben, als auf einmal mein zweiter Nachbar die höchst fatale Vorhersage machte: „Kommt heraus, man hat dem Hofgräf das Pferd gestohlen.“ Da eilte der Singverein über Hals und Kopf hinaus. Jeder wollte thätig sein, Einige nahmen Pferde, Andere eilten zu Fuß da- von; natürlich waren die Verrittenen voran. Da aber die Pferde unserer Kanleute nicht scharf beschlagen waren, so stürzte einer nach dem andern, und die Pferde kamen ohne Reiter, wie aus der Schlacht, zurück. Auch mein Knecht, Johann Bachner, der gerade die Opintischen ausgezogen hatte, um sich die Füßlegen zu trocknen, dabei aber den Räuber auf meinem Pferde sitzend beim Reiter vorbereiten gesehen und denselben darauf sofort zu Pferde gefolgt war, war umgekehrt, nachdem er einige Male gestürzt war. Von allen Reitern blieb allein Johann Seidel, ein braver und weiser Mann, der auf seinem Wege durch die Nachbargemeinde Minakfen und tief das Volk zur Hilfe auf; dasselbe eilte nun ebenfalls dem Räuber nach, der Johann Seidel war aber eine gute Viertelstunde voraus. Bei der Minakfer- Mühle erlosch er den Räuber, welchem er mit frischem Muth nacheilte und obwohl der Seidel kein Gewehr hatte, so schrie er doch den Räuber an: „Steh, oder ich schäße.“ Im selben Augenblicke sah Seidel mein Pferd ohne Reiter, er besann sich aber, daß der Räuber ein Gewehr habe und wahrscheinlich schließen werde. Da kehrte er sich um, schrie um Hilfe und daß der Räuber da sei; aber kein Mensch war in der Nähe. Hierauf folgte vom Räuber ein Schuß; der Seidel schloß sich ungerathen, eilte dem Räuber wieder nach, und siehe, derselbe war kaum vierzig Schritte von dem Pferde entfernt, welches er lebig gefassen hatte. Der gute und brave Seidel lockte das Pferd, packte dasselbe und kam triumphirend zum Volke zurück. Das nacheilende Volk kam, aber der Räuber war in dem Si- monteller's Oefen verschwinden, in welchem, da dasselbe von fern und quer gehenden, durch die Ziegen ausgezerrten Fußsteigen durchschnitten ist, die nacheilenden seine Spur verloren. Der Räuber entran, jedoch der Knecht meines Hauses wurde zurückgebracht.

Hofgräf, Deonom. — (Aus der evangelischen Gemeinde in Wien.) Mor- gen nach dem Gottesdienste wähl das Presbyterium den Superintendenten- Stellvertreter für die Wiener evangelische Superintendenten Augsburgischer Bekenntnisses. — Am nächsten Sonntag wird der neugewählte vierte Pfarrer Karl Fischer in dem Vormittags-Gottesdienste in der evangelisch-lutherischen Stadtkirche seine Amtseinführung halten.

Am 6. Januar hat in sämtlichen Gemeinden der Wiener evan- gelischen Diöcese Augsburger Bekenntnisses, zu welcher Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland gehören, die Wahl des Super- intendenten-Stellvertreters stattgefunden. Wie wir hören, hat das hiesige Presbyterium einstimmig den ersten Pfarrer an der Wiener Gemeinde, G. Porubský, gewählt.

(Prinz Alexander von Hessen.) Das Abendblatt der Wiener Zeitung schreibt: Mehrere Tagesblätter glauben, sich in Conjectu- ren über die Gründe der Veretzung Sr. Hoheit des Prinz und Commandanten vom siebenen Armeecorps Prinzen Alexander von Hessen in den Disabilitätsstand ergeben zu müssen. Dieser Erklärung setzen wir aus zuverlässigster Quelle die Mittheilung entgegen, daß der Prinz ganz einfach theils zur Wiedergewinnung seiner nach einem beinahe neunjährigen Auf- enthalte in dem ihm wenig zuträglichen Klima Italiens etwas angegriffenen Gesundheit und vornehmlich in der nothwendig gewordenen Sorge für die Erziehung seiner Kinder, wozu in den oft gewechselten Garnisonen jenes Landes die dem Deutschen wünschenswerthen Mittel nicht immer geboten sind, sich bestimmte fand, um längeren Urlaub oder um Veretzung in Dis- abilität anzufuchen, ein Entschluß, der von dem tapferen General seit langer Zeit nur aus Rücksichten aufgeschoben worden war, welche nicht minder in der Voraussetzung von, fürs nächste nun erschwundenen kriege- rischen Eventualitäten, als in dem Gefühl der ihm liebgewordenen Ange- hörigkeit an die kaiserliche Armee zu suchen sind, in deren Reihen er beim ersten Augenblicke wichtiger Ereignisse sicher nicht fehlen und mit allgemei- ner freudiger Begeisterung begrüßt sein wird.

Daß des Prinzen Beziehungen zu seiner Gemahlin mit dem Gefag- ten in durchaus keinem Widersprüche stehen können, ist für jenen nicht zweifelhaft, der Gelegenheit hatte, die auch an dem allerhöchsten kaiserli- chen Hofe jederzeit gerne gesehene Fürstin von Battenberg als lebenswür- digste Hausfrau des Hets von zahlreichen Officieren umgebenen Armeecorps- commandanten zu kennen, und wir sürchten nicht das geringste Dementi für unsere Behauptung, daß das zeitweise Fernbleiben des allgemein hochver- ehrten Fürstenpaares aus den Kreisen der Armee eben dort am liebsten be- dauert werden wird.

vom gewonnenen Gelde ein Los kaufen und sich von der Trafikantin noch zum Ankauf eines zweiten Loses bestimmen lassen. So gelangt sicher; das Mittel ist probat, denn wir haben gesehen eine wahre Geschichte erzählt. (Presse.)

(Davison's Gastspiel in Pest.) Man schreibt uns aus Pest 3. Jänner: Die lange Reihe magyarischer Namen, gegen welche Deutsche ihre angekommenen deutschen Namen vertauschten, wie erst gestern unsere amtliche Zeitung wieder eine öffentliche, könnte zu dem Glauben verleiten, das deutsche Element in Ungarn liege bereits in den letzten Zügen. Nun, der gestrige Abend brachte uns eine eclatante Demonstration für das Gegeutheil und den Beweis, daß das deutsche Element nicht nur nicht todt, sondern noch sehr lebenskräftig ist und nur einer Anregung bedarf, um auch kräftig an den Tag zu treten. Im deutschen Theater eröffnete gestern Herr Davison als Hamlet sein Gastspiel und das Haus war in allen Räumem so überfüllt, daß sogar das Orchester geräumt werden mußte. Daß Davison gebührend empfangen wurde, versteht sich, aber der Beifall, den er erhielt, wurde von Scene zu Scene tauschender und brach mehrmals in Enthusias- mus aus. Die Mitspielenden waren von der tragischen Kraft Davison's nichtlich gehoben. Seit ich unser Theater besuche, sah ich keine so gerundete in allen Theilen seitfriedigende Vorstellung. Wenn Davison's Gastspiel keine andere Folge hätte, als unsere Künstler zum Bewußsein ihrer Kräfte ge- bracht zu haben, so wäre dieser Gewinn schon hoch zu schätzen. Die Di- rection aber wird daraus entnehmen, daß auch das deutsche Schauspiel, nicht bloß Oper und Parodie, lebenskräftig ist, und wird es hoffentlich auch künftighin gebührend hegen und pflegen. Die Direction bringt abri- gens kein kleines Opfer, denn Davison erhält nicht weniger als 6000 fl. für 20 Vorstellungen, in denen er 15 verschiedene Rollen vorsührt. Nun der Zwergenimpressario trug seine baaren 10,000 fl. von dannen und soll im Sommer wieder unsere fette Weibe besuchen.

Salzburg, 4. Jänner. (Die evangelische Gemeinde) Es ist außerordentlich dankenswerth, daß jüngst, angeregt von dem Rühm- licherweise in Salzburg, in Weimar ein aus hervorragenden Männern aus allen Berufskreisen bestehendes Comité mit der Tendenz sich gebildet hat, den Salzburger Protestanten zu einer Kirche mit zu verhelfen.

Deutschland Berlin, 4. Jänner. (Eine militärische Stimme über die Lage.) Die Militärischen Blätter, das Organ des Garde-Officierscorps, schreiben: „Die Armee ist kein Object, worüber zwischen der Regierung und den Abgeordneten zu streiten wäre; die Armee ist lediglich ein Werkzeug in der Hand Sr. Majestät des Königs, und ihre Organisation wie ihr Ge- brauch wird niemals und unter keinen Umständen von einem Wortum des Abgeordnetenhauses abhängig gemacht werden. Dem Rechte des letzteren zur Budgetberathung steht das Recht des Königs als alleiniger Oberbe- fehlshaber der Armee gegenüber, und wo beide Rechte collidiren, da haben die Abgeordneten zu weichen, weil das königliche Recht das höhere und ältere ist. Daß nach diesem Grundsatze verfahren werden wird, dessen können wir uns getrosten, und welche Maßregeln auch Sr. Majestät für die Armee beschließen mag — sie werden immer ein Ausfluß der landesväter- lichen Erwägung der Bedürfnisse und Kräfte des Staates, und niemals eine Folge der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sein, welchem die Armee in keiner Weise und nach keiner Richtung hin unterstellt werden wird.“ — Zum Neujahrsgruß bringen die Militärischen Blätter der Armee den „Wunsch nach einem frischen frühlichen Kriege.“

Frankfurt, 4. Jänner. (Die Einberufung der preußi- schen Reservisten.) Man wird vielleicht in den neuesten militärischen An- ordnungen der preußischen Regierung für ihre den gemischten Bundes-Gar- nisonen angehörenden Truppen — Mainz, Rastatt und Frankfurt — irgend einen kräftigen Hintergedanken wittern, und im Grunde darf eine solche Deutung jener Anordnungen nicht Wunder nehmen, wenn man einer- seits die mehr als je gesteigerte Spannung zwischen den deutschen Regierun- gen in Erwägung zieht, und andererseits sich der besondern und beharrlichen Vorliebe des Staates der Intelligenz für säuberliche Kundgebungen erin- nert. Gleichwohl geschieht den Herren in Berlin diesmal Unrecht, und wenn ich sage, daß die in Frage stehenden Anordnungen auf das ausdrückliche Andringen der nichtpreussischen Garnisonstheile ergangen sind, so ist damit alles gesagt.

Aus Mainz, 2. Jänner, wird dem Voischafter geschrieben: „Hier erzählt man sich ganz leise, daß die hiesige preussische Garnison, welche so- eben ihre Reservisten von Koblenz aus anschieblich verläßt werden würde, um die ausschließliche Besetzung der Bundesfestung zu erzwingen. Ich lege natürlich dem Gerüchte gar keinen andern Werth bei, als daß es die bei uns herrschenden Ansichten und Meinungen hinreichend charakterisirt. In Mainz wie auch in Frankfurt herrscht in der That jetzt die Ueberzeugung vor, es stehe irgend ein Staatsstreich von Seite des Herrn v. Bismark zu erwarten.“

Italien. — Die Turiner „Armenia“ ergeht sich in trüben Betrachtungen über die finanzielle Gebarung im piemontesischen Staatshaushalte. Wäh- rend seine Einkünfte 500 bis 550 Millionen L. nicht übersteigen können, werden an 950 Millionen L. jährlich verausgabt. Binnen sehr wenigen Jahren sind außer den Ergebnissen der gewöhnlichen Einnahmen auch 923 Millionen, die durch Anlehen aufgebracht wurden, ausgegeben worden, und doch beträgt das jetzige Deficit, wenn 300 Millionen an jüngst emittirten Schatzscheinen dazu gezählt werden, 1072 Millionen. Die Ursachen dieses Mißverhältnisses, meint die „Armenia“, seien mannigfacher Natur. Im Parlament hätten Municipalitätsgeist und — Selbstucht die Oberhand über die eigentliche Vaterlandsliebe; die Minister wollen lieber weniger sparen und sich dafür im Amte erhalten. Den Abgeordneten sei daran ge- legen, ihre Wähler bei guter Laune zu erhalten und Bauten und ähnliche Dinge in ihren respectiven Wahlorten zu fördern, eventuell auch einen oder den andern Wähler mit einem fetten Aemchen oder einer Sinecure zu be- denken. Solchen Aninnen geben die Minister nach, um sich eine Majori- tät zu sichern. Dies die Ursachen der finanziellen Bedrängnisse, die schwer auf dem Lande lasten.

Großbritannien. Scharfs Correspondenz erhält aus London eine Meldung von der größten Bedeutung. In dortigen diplomatischen Kreisen ist man seit un- gefähr 8 Tagen der vollkommensten Ueberzeugung, daß es binnen Kurzem zu einem sehr ernstlichen Bruche zwischen Frankreich und dem Cabineten von Washington kommen müsse, was ungeachtet der rapiden Siegesfortschritte der Unionisten dennoch der schon für halb verloren erachteten Sache der südlichen Sclavenstaaten mit einem Male eine andere Wendung geben dürfte. Man berichtet uns, daß es in den Tuilerien eine beschlossene Sache sei, den ersten öffentlichen feindseligen Act der Union gegen die französische Intervention in Mexico mit der sofortigen Anerkennung des wenigleich in continuirlicher Niederlage begriffenen Südens zu beantworten.

Amerika. Der Washingtoner Correspondent der A. A. Z., Corwin, schreibt unter dem 19. December: „Ich thue mir in der That wenig darauf zuquie, daß ich schon vor Wochen das Resultat vorhergesagt, wenn Burnside bei Fredericksburg den Rappahannock überschreiten würde, denn die Sache lag zu sehr auf der Hand; nur sein prompter Entschluß zum Rückzug während einer besonders günstigen Nacht hat die Trümmer der Armee gerettet; ohne diesen Ent- schluß wäre der Rappahannock das amerikanische Seitenstück zur Vereina geworden.“

Ich habe Ihnen schon früher das Terrain geschildert. Ein Blatt vergleicht das Schlachtfeld, auf welchem die Unionsarmee stand, mit dem Parterre eines Theaters, und placirt die Conföderirten in die Logen. Das ist ein ganz gutes und deutliches Bild, nur muß noch zur Ergänzung er- währt werden, daß sich auf den im Halbkreis hinter Fredericksburg liegen- den Höhen vierfache Reihen von Befestigungen hinter einander erhoben.

Die Zahl der Lobten und Bewundern wird jetzt auf 13,500 an- gegeben, dabei aber bemerkt, daß allem Anschein nach diese Angabe viel zu gering sei. Ich glaube dies ebenfalls, denn bis jetzt sind schon mehr als 8000 Verwandte hier eingetroffen, und es kommen fortwährend neue Teams- porte an. Die Tapferkeit, mit welcher sich die Freiwilligen schlagen da- ben, ist über jedes Lob erhoben; man gebe dieser Armee gute Generale und eine größere Anzahl militärisch gebildeter Officiere, und sie wird jede andere übertreffen, welche die Geschichte preist. Ich freue mich, sagen zu können, daß unsere Landsleute in der Armee bei dieser Gelegenheit ebenfalls ihrem alten Vaterland Ehre machten, und besonders gilt dies von dem Steu- ben'schen Regiment.

Ich ging gestern in ein Hotel, wo mehrere verwundete Officiere an- gekommen sein sollten, um mich nach dem Schicksal eines Herrn v. Bug- genhagen zu erkundigen, der in Preußen beim Garde-du-Corps-Regiment gestanden hatte, und erst vor einigen Wochen als Officier in das Steu- ben'sche Regiment eingetreten war. Ich fand das Parloir voll von Offi- cieren. Auf dem Sofa lehnte in einer Ecke ein junger Officier vom Steu- ben'schen Regiment, den zweimal durchschossenen Fuß auf einem Stuhl; in der andern Ecke saß ein Officier von einem andern Regiment, der einen Schuß durch den Leib hatte. Vor jedem stand ein Glas Lagerbier, und beide waren so heiter und mittheilend, als fehle ihnen gar nichts. Herr v. Buggenhagen, erfuhr ich, hatte zwei Kugeln empfangen, und war noch

nicht angekommen, weil diejenigen zuerst transportirt wurden, die sitzen konnten, was bei Buggenhagen nicht der Fall war, obgleich seine Wunde als nicht gefährlich bezeichnet wurde. „Ja,“ sagte der junge Officier, „mit Einer Kugel waren wir nicht zufrieden, jeder von uns hat ein paar Löcher.“ Lachend zeigte er mit seinem Mantel, durch welchen mehrere Kugeln gegang- en waren.

Aus dem Telegraphen-Bureau.

Prag, 7. Jänner. Vom großen Grundbesitz wurden in den Land- tag gewählt: Professor Jafsch mit 274, Abt Zeidler mit 181 Stimmen. Fürst Adolf Schwarzenberg erhielt 106, Abt Notter 104 Stimmen.

Triest, 7. Jänner. Hofrath Konrad v. Eysenfeld ist zur Ent- sung des Landtages nach Parenzo abgegangen. Abgeordneter Staatsralte- reichrath Klunowitsch wurde zum Regierungskommissär ernannt. — Das hiesige Municipium tritt nächsten Montag unter Vorstz des Alterspräsidenten zur Prüfung der Wahlen zusammen.

Gestern wurden die an der Loggia des hiesigen Stadthauses aufge- stellten Büsten Herzog Leopold III. und Kaiser Friedrich III. enthüllt.

Berlin, 7. Jänner. Der „National-Zeitung“ wird über das Ge- spräch des Freih. v. Werther mit dem Grafen Rechberg folgendes mitge- theilt: Richtig sei die Angabe der „Europe“, daß Graf Rechberg eine Ab- schrift der Depesche erbeten, aber nicht erhalten habe; falsch hingegen, daß die Depesche mit der Zurückziehung der preussischen Truppen und des Kriegs- materials aus den Bundesfestungen und mit Neutralität gegenüber einer Invasion gedroht habe. Die Depesche verjuchte die Ursachen der Entfrem- dung der deutschen Großmächte zu ermitteln und zu beseitigen. „Europe“ und „France“ könnten dergleichen nur vom Wiener Ministerium erfahren haben; bestreudend sei die tendenziöse Entstellung. Die preussische Regierung werde nicht gerathen finden, wieder die Initiative zur Verhänbigung zu er- greifen, auch nicht, wie beabsichtigt war, Baron Werther's vertrauliche Mit- theilungen als Depesche redigirt zu übergeben.

Turin, 4. Jänner. Die „Stampa“ dementirt eine Turiner Cor- respodenz der „Times“, wonach Oesterreich Unterhandlungen mit dem Papste eingeleitet haben soll. Die Ernennung Willifien's scheint fallen gelassen zu sein; ob Willenbrut der Nachfolger Brastier's sein wird, ist noch un- gewiß. — Der König wird 100,000 Fres. zur National-Subscription für Unterdrückung des Brigantaggio freisen. Der Justizminister hat eine Commi- sion ernannt, zur Ausarbeitung eines Gegenwurtes, welches die Frei- heit des niedern Clerus gegen die Verfolgungen der hohen Geistlichkeit schützen soll.

Turin, 6. Jänner. Der Justizminister hat eine Commission zur Reorganisation der Kirchenstellen ernannt. Das Parlament wird am 26. Jänner wieder eröffnet.

Turin, 6. Jänner. Abends. Die „Gazetta ufficiale“ veröffentlicht ein Circular des Ministers des Innern, welches die Präfecten anweist, daß bis zum 15. Jänner die Vorarbeiten zur Mobilmachung jener 220 Ba- taillone Nationalgarde vollendet seien, welche die Regierung in Folge der Bewegungen Garibaldi's verhindert wurde, zu organisiren. Die Regierung autorisirt eine Verbindung von Grundbesitzern in Neapel, die sich zur Mit- wirkung an der Unterdrückung des Brigantaggio gebildet. Die Räubersführer einer in Neapel stattgefundenen revolutionären Demonstration wurden sämtlich verhaftet.

Mailand, 6. Jänner. Die heutige „Perseveranza“ berichtet aus Neapel vom 5. d. Gestern Abends machten einige „bezahlte“ Landleute eine reactionäre Demonstration bei der Kirche Santa Lucia. Der Pfarrer und andere Priester dieser Kirche, und beiläufig 15 Bauern, Räubersführer der Demonstration, ferner der Pfarrer Mancinelli, Pater Burghi und ein bour- boisicher Obriß, Nicoletti wurden verhaftet, und die Documente einer re- actionären Verschwörung vorgefunden.

Paris, 4. Jänner. Die „Patrie“ meldet, daß die Großmächte ein Einverständniß getroffen haben, die Angelegenheit der serbischen Armee in Konstantinopel anstatt in Bukarest zu verhandeln. Franz II. geht demnach nach Auergerne (Frankreich). Doch ist dieser Besuch rein privater Natur.

Paris, 4. Jänner. „La France“ versichert, daß die Lösung der Frage, hinsichtlich der Ionischen Inseln bis zum Zusammenritte des Pa- rlamentes vertagt wurde. Elliot wird seinen Aufenthalt in Athen verlängern. Der Gouverneur von Gibraltar erklärte am 28. December in einer An- sprache an die Garnison, daß die Gerüchte von einer Abtretung Gibraltars an Spanien völlig unrichtig sind.

Paris, 6. Jänner. „La France“ dementirt im Auftrage das Ge- rücht einer Reise Viktor Emanuels nach Paris, desgleichen einer Mission, die der Chevalier Nigra von Paris nach Turin übernehmen hätte. Ferner versichert „La France“, daß der preussische Gesandte Baron Werther dem Grafen Rechberg die bekannten Aeußerungen in einer Depesche vorge- lesen hätte, dieselben waren nur in einem vertraulichen Gespräch zwischen Baron Werther und Graf Rechberg gechehen. Graf Solz ist heute Morgens hier eingetroffen.

London, 6. Jänner. Eine Depesche der heutigen „Times“ aus New-York vom 26. Dez. meldet: Die Republikaner drängen den Präsidenten, an der Proclamation festzuhalten und sie zu Neujahr auszugeben. Die Demokraten opponiren. Die Lage der Unionsarmee ist Besorgniß erregend. Die Conföderirten haben Hollysprings zurückerobert und Vorräthe im Werthe von einer halben Million Dollars zerstört. Die Stellung des Heeres am Rappahannock ist unverändert.

Konstantinopel, 5. Jänner. An Fuad Pascha's Stelle ist Kiamil Pascha zum Groß-Bezir ernannt. Die Entlassung Ali Pascha's ist nicht angenommen, es ist Hoffnung, daß er bleiben werde.

Madrid, 5. Jänner. In der Deputirtenkammer wurde ein Ge- sezentwurf, die Modification des Zolltarifs für Eisen, Baumwollwaaren und andere Artikel betreffend eingebracht.

Die Demission mehrerer hoher Functionäre bestätigt sich; man ver- sichert Goelbo, der spanische Gesandte in Brüssel, habe seine Entlassung ge- geben. O'Donnell hat neue Beweise des Vertrauens von Seite der Krone erhalten.

New-York, 27. December. Davis bereitet in Tennessee den Plan vor, Nashville wegzunehmen. Der New-Yorkherald fordert das Zusammen- treten der loyalen Staaten, und die Einladung an die Südstaaten zu einer Conföderation, behufs Herstellung des Friedens auf der Basis der Consti- tution der Vereinigten Staaten. — Die Unionisten bestreiten Wundheiler, nachdem die Conföderirten es geräumt, und nach Stanton marschirt waren. Man glaubt, Lincoln werde die Emanzipations-Proclamation zu Neujahr veröffentlichen, ausgenommen in Delaware, Missuri, Maryland, Kentucky und in einigen Theilen Virginians, Nord-Carolina's, Louisiana's, Tennessee's. Die New-Yorker „Tribune“ versichert die Errichtung von Neger-Regimen- tern zur Sicherung der Sklaven-Emanzipation. —

Effecten- und Wechsel-Course an der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 10. Jänner 1862. (Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Effecten.	fl. kr.
5% Metalliques	75 35
5% National-Anlehen	81 85
Banquactien	821
Creditactien	226 40

Wechsel.	fl. kr.
Silber	113
London	114 60

Gold.	fl. kr.
k. t. Münz-Dulaten	5 47

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Erledigung.

ad Ab. 4, Nr. 7664 de 1862.

2-3

Konkurs-Ausschreibung.

Der Militär-Verpflegs-Adjunkt Ignaz Schreiber (gestorben am 22. März 1847) hat testamentarisch eine Stiftung für eine arme elternlose weibliche Waise aus dem Beamtenstande der k. k. Militär-Verpflegs-Brigade gegründet.

Das Kapital der Stiftung hat erst gegenwärtig jenen Betrag erreicht, welcher zur Aktivierung derselben nach der Testaments-Bestimmung erforderlich ist und es wird sonach der Concurs zur Einreichung von Gesuchen wegen Verleihung dieser Stiftung mit dem Beifügen ausgesprochen, daß der Genuß aus derselben in jährlichen Achtzig sechs Gulden 50 kr. ö. W. und zwar vom 1. November 1863 angefangen besteht.

Die Gesuche müssen bis längstens **Ende Februar 1863** direct beim Landes-General-Commando einlangen und haben zu enthalten:

- a) den Taufschein (im Falle die Möglichkeit vorhanden ist denselben beizubringen)
 - b) das Mittellosigkeits-
 - c) das Sittenzeugniß der Waise und
 - d) ebenfalls wenn es thunlich ist, den Todtenschein der Eltern.
- Wäre die Waise erwerbsunfähig, so käme dem Gesuche auch das dießfällige ärztliche Zeugniß beizufügen.
- Einschreiten welche nach dem obangegebenen Termine hierorts einlangen, können nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, am 30. Dezember 1862.

Vom k. k. Landes-General-Commando für Siebenbürgen.

Citationen.

3. 4975/Civ. 1862.

2-3

Edict.

Vom Magistrat der k. freien Stadt und des Stuhls Hermannstadt als Gericht wird hiemit kundgemacht, es werde über Ansuchen des Herrn Landesadvocaten Carl Morscher de praes. 8. Dezember 1862, 3. 5147, in dessen Rechtsache wider Michael Henning plo. Vereinerbringung von 270 fl. ö. W. bei dem Umfande, da Johann Wurga als Ersteher des, am 19. Juli 1862, executiv verkauften Hauses Nro. 7, in der Peltauerthor Neubauern-Vorstadt, die im Punkte 3, der Liquidationsbedingungen vom 18. März 1862, festgesetzten zwei Termine zur Erlegung des Kaufschillings nicht eingehalten hat, die hierauf angeordnete Auktion vom 22. November 1862 erfolglos geblieben ist, auf Gefahr und Kosten des Ersteheren Johann Wurga eine neuerliche Feilbietung des bezeichneten Hauses und zwar auf den **14. Februar 1863**, Vormittags von 9 bis 12 Uhr in diesem Hause selbst, angeordnet, wozu Kauflustige mit dem Beifügen verständigt werden, daß dieß auf 800 fl. ö. W. geschätzte Haus auch unter dem Schätzungswerte abgekauft werden wird, die Liquidationsbedingungen und das Schätzungsprotokoll aber bei dem Magistrat eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 31. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht.

Nr. 683 Civ. 1862.

3-3

Edict.

Da bei dem durch Bescheid vom 23. October 1862, 3. 441, auf den 23. Dezember 1862 angemeldeten ersten Termine zur executiven Veräußerung des dem Andreas Fritsch gehörigen Hauses Nro. 44, in Mülhbach, wegen den Johann Tischlerischen Erben schuldiger 500 fl. ö. W. c. s. c. kein Kauflustiger erschienen ist, so wird der zweite zu die dem Zwecke auf den **23. Januar 1863**, Vormittags 10 Uhr,

hiergerichts angeordnete Termin mit dem Besage ausgesprochen, daß die Realität, wenn sie um den Schätzungswert von 3000 fl. ö. nicht verkauft werden könnte, dem Meistbietenden auch unter der Schätzung geschlagen werden würde.

Mülhbach, am 25. Dezember 1862.

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat als Gericht

Konkurs.

Nr. 11 Civ. ex 1863.

1-3

Edict.

Vom königl. priv. Marktgerichte Agnetshen wird über das ganz bewegliche und das der Jurisdiction dieses Gerichtes unterstehende bewegliche Vermögen des hiesigen Fischweilners Martin Schulte und seiner Ehegattin Katharina geborne Brehlner aus Agnetshen der Concurs eröffnet.

Es werden daher alle Diejenigen, aufgeföhrt, welchen was immer für Ansprüche auf das in Concurs verfallene Vermögen zustehen, die Ansprüche in Form einer wider die Concursmasse oder den unter Einem als Massvertreter bestellten Markt-Notär Christian Rehner in Agnetshen gerichteten Klage längstens bis **15. Februar 1863** anzumelden, widrigenfalls sie ungeachtet des ihnen etwa gebührenden Eigenthums, Prioritäts- oder Pfandrechtes von der Concursverhandlung ausgeschlossen und aller Ansprüche auf die Concursmasse verlustig sein würden.

Zugleich wird zum Verfuhe eines Vergleiches bei diesem königl. priv. Gerichte die Tagsetzung auf den **14. Februar 1863**, Vormittags 9 Uhr festgesetzt, bei welcher, wenn der Vergleich nicht zu Stande kommen sollte, der einseitige Vermögensverwalter zu beständigen oder ein anderer, sowie der Gläubigerausschuß zu wählen sein werden. In dieser Tagsetzung weber die Gläubiger bei den Folgen des §. 44 C. O. vorgeladen.

Agnetshen, am 7. Jänner 1863.

K. priv. Marktgericht.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Ko- stet für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Nro. 11.

Ueber die Aenderungen

Hinsichtlich der scalamäßigen des Gehezes vom 13. December 1862. Die Anordnung, von bestimmten zu entrichten, schließt mit Aufhebung des 9. Februar und 2. August 1850 in sich, die Gebühr auch in dem Rechtsurkunden nicht ausgestellt wendig auf die scalamäßigen Gebüh- baren Percentualgebühren mit der tenen Ausnahme der Schenkungen Umstände, ob eine Rechtsurkunde sind, und zweitens, weil die citirte bezeichnet, welche nur bei Errichtung war der scalamäßigen unterliegen.

Es kann daher, wenn nicht ten" solche, wie in T. P. 36 nach 2 Tarifbestimmungen gemeint sind, in sein könnte und voraussichtlich in tation notwendig machen wird, in daß die scalamäßige Gebühr, wenn schlag übersteigt, auch in dem züglichen Rechtsurkunden nicht aus- diesem Betrage nur bei Errichtung zu entrichten kommt.

Selbst der Inhalt des folgen desreit mit dieser sich aus auferung Wahl eben nicht Platz greifen kann wird. Der §. 6 B lautet: „Die 8 der Geheze vom 9. Februar in „pflichtung, die nach Abmündung „wachsende Gebühr, wenn sie den „lichen Zuschlag übersteigt, stets „ben und den Gehörpflichtigen „wenn sie den Betrag von 20 fl. über „ten auf die diesfalls vorgezeichnete „ber zu entrichten. Dagegen sind „ben außerordentlichen Zuschlag nicht „ren selbst dann, wenn sie mit e „Gebühr zusammenstreffen, stets bei „Gehörpflichtig nachträglich eintritt „werden vorchriftsmäßig zu entrichten.“

Dem vorliegenden Geheze in Scala angehängt. Die für Wechsel Maßstab von 20 Percent eingerich- höht. Die Scala II ist unverändert die neu hinzugefügte Scala III ist Bei allen 3 Scala ist der außerord- gehezt.

Der neuen Scala III werden rifestimmungen die Rechtsurkunden 1. Verträge über Dienstleist dem Begriffe Dienstleistung einen w ruf zu den Gehezen vom 9. Februar ist in dieser T. P. die Anmerkung 4 für das Amt des Vorstehers u. s. bemessen sind, von welchen auch der

Aureg

Aus der

(Fort

Der Diener schwieg — vielleicht Dienste seiner Herrschaft stand, besser angemessen, sich darüber auszusprechen — Mit dem Herrn geht es Wächter nach einer Weile. — Nicht schlechter, als seit alle Nächte getastet wird, erwidert gestern erst, als ich ihm Hut und Jahre dauern. — Das ist ein Glend, Morit Wächter setzte hinzu: Ja, ja, wenn Krenz zu tragen, wie unter Eins. — Dir wird's doch nicht Diener.

— Nun, ich klage auch nicht der alte Herr stirbt, wird der Sohn gen, sie wird es zum Wittwenstüb kri- senheim. Seine Frau möchte nicht — Was wissen die Leute! en- graf denkt noch nicht ans Sterben anders kommen, als die Leute denken — Mich brauchst Du nicht Wächter. Ich diene der Herrschaft geben, wie Du. Wenn ich auch at Nacht auch Ohren und man hört nicht erfahren.

Nichtamtlicher Theil.

Nur für einen Gulden

mit frankfurter Zusendung.

Sämmtliche

23 Regenten Europas

in guter reiner Photographie auf einer Visitenkarte, wie:

- Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich.
- Wilhelm I., König von Preußen.
- Georg, König von Hannover.
- Maximilian II., König von Baiern.
- Johann, König von Sachsen.
- Wilhelm I., König von Württemberg.
- Friedrich, Großherzog von Baden.
- Viktoria, Königin von England.
- Pius IX., Papi, Kirchenstaat.
- Alexander II., Kaiser von Rußland.
- Isabella II., Königin von Spanien.
- Luiz, König von Portugal.
- Wilhelm III., König der Niederlande.
- Louis Napoleon III., Kaiser von Frankreich.
- Abdul-Aziz, Sultan, Türkei.
- Otto I., König von Griechenland.
- Friedrich VII., König von Dänemark.
- Karl XV., König von Schweden.
- Leopold I., König von Belgien.
- Nikolaus, Großherzog von Oldenburg.
- Viktor Emanuel, König von Italien.
- Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.
- Ernst II., Herzog von Sachsen-Koburg.

Gegen frankfurter Geldsendung wird vom unterzeichneten Prager Handlungsbanke prompt effectuirt und bittet man die Bestellungs-Briefe zu adressiren:

An die Galanterie-Waaren-Handlung „zur Stadt Paris“ in Prag, — Zeltnergasse Nro. 596 — I.

Sarg Niederlage.

Oberen Johannistreg Nr. 1106, sind alle Gattungen Särge zu den billigsten Preisen zu haben. Auch werden daselbst Möbel ausgeborgt.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt

am 10. Januar 1863:

57, 22, 24, 46, 55.

Die nächsten Ziehungen sind am 24. Januar und 7. Februar 1863.

Anzeige.

2-3

Den verehrten Garten- und Blumenfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß mein neues sehr reichhaltiges Verzeichniß über **Gemüse-, Feld-, Blumen- und Waldpflanzen** pro 1863 die Presse verlassen hat und steht dieses sowohl, als auch meine Verzeichnisse über **Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, Coniferen, Cacteen** und andere **Caculenten, Rosen und Freiland-Pflanzen** auf gütiges Verlangen sofort franco und gratis zu Diensten.

Erfurt, im Dezember 1862.

Friedrich Adolph Haage junior,

Kunst- und Handelsgärtner.

NB. Ich bitte höflichst um genaue Angabe meiner Vornamen bei an mich zu richtenden Briefen etc.

Schulbau.

3-3

Es wird am **19. Jänner 1863**, auf dem evang. Pfarrhose in Hahnbach, eine Minuendo-Vicitation über den Bau einer Schule abgehalten werden. Unternehmer können bis zu der Zeit von den nähern Bedingungen, vom Plan und Kostenüberschlag Einsicht nehmen.

Hahnbach, am 7. Jänner 1863.

Das ev. Presbyterium A. C. zu Hahnbach.

Billigstes illustriertes Wochenblatt.

Omnibus

Jeden Sonnabend eine Nummer 16 Spalten interessanten Text und 4 prachtvolle Illustrationen.

Vierteljährlich 50 Nkr.

Nr. 1 enthält: Frau von Wessenburg. Criminalgeschichte. (Mit Illustration.) — Eine Liebesjagd in Amerika. (Mit Illustration.) — Geht stetig um mit Euren Kindern. (Mit Illustration.) — General York in Tanroggen. (Mit Illustration.) — Aus der Natur und dem Leben u. s. w.

Schöne Ausstattung!

Gediegener Inhalt!

Geringer Preis!

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu bestellen.

Vereinsbuchhandlung in Hamburg.

Den Männern blieb es aufgehoben, Jetzt fängt man an, auch sie zu loben; Die Clara Wittentwei hat recht, Doch Wallfisch nicht — der Schinderknecht.

So eben ist erschienen und bei Th. Steinhausen zu haben:

Alphabetisch-geordnetes Nachschlagebuch über das

Gebühren- und Stempelgesetz

für sämtliche Kronländer der Monarchie nach den mit **1. Jänner 1863** ins Leben getretenen Aenderungen und mit Berücksichtigung aller seit 1850 erschienenen und in Kraft bestehenden Nachtragsverordnungen nebst dem Promessengesetz vom 7. November 1862. Siebente vollständig umgearbeitete Auflage. Preis: 1 fl. 10 kr. ö. W.

Ferner ist daselbst zu haben: **Neueste Stempeltabelle.** Groß-Plakat-Format. Preis: 20 kr. ö. W.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.